



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kreis Gelnhausen

Bickell, Ludwig

Marburg, 1901

Alsberg.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97467](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97467)

Die übrigen Orte des Kreises Gelnhausen.

Alsberg.

Dorf an der nordöstlichen Grenze des Kreises, mit 350 meist kathol. Einwohnern. Der Name desselben ist in der ältesten urkundlich vorkommenden Form 1313 Eilersberg, 1514 Allentzberg, 1514 Allesberg (cf. Bavaria IV, p. 538), und wird nach Arnold, Ansiedlungen und Wanderungen p. 335 mit dem gothischen *alhs*, althochdeutsch *alah* (templum), zusammenhängen, wenn nicht auch hier ein Personennamen wie altolf zu Grunde liegt. Der einzige ältere bemerkenswerthe Bau des Ortes ist die katholische

Capelle zum heiligen Kreuz,

welche 1513 durch die Herrn von Hutten als Begräbnisstätte erbaut wurde, und zu Orb eingepfarrt war. Sie hatte eine Wallfahrt, welche von den Orten Orb, Wirtheim und Burgjossa stark besucht wurde. Der Pfarrer von Orb überliess im 17. Jahrhundert die Besorgung des Gottesdienstes den Franziskanern zu Salmünster, welche daraus ein Recht abzuleiten suchten, das ihnen 1660 durch den Erzbischof von Mainz aberkannt wurde. 1788 erhielten die Franziskaner aber doch den Ort als Filial, und mussten seit 1809 einen Curatus unterhalten. Seit 1816 wurde die Curatie säcularisirt und mit der Schulstelle vereinigt.

Die Capelle ist ein kleiner, schlichter, flachgedeckter, getünchter, rechteckiger Bruchsteinbau mit polygonem, östlichem Chorschluss. Auf der Westseite trägt das flache Ziegeldach einen kleinen, rechteckigen Dachreiter. Der Kern des Baues rührt offenbar noch von der Gründungszeit her, jedoch ist nur ein altes Spitzbogenfenster auf der Nordseite mit einfach abgeschrägtem Gewände und ohne Masswerk des Chores dem Umbau entgangen, welcher im vorigen Jahrhundert die Capelle umgestaltete und vergrösserte, sowie eine kleine, vermauerte Rundbogen Thür unter obigem Fenster. Tab. 181 giebt eine Ansicht von Nordosten nebst Grundriss und einiges Detail. Im Innern besteht eine breite, hölzerne Orgelempore, deren antikisirende Säulen in ihrer Fortsetzung zugleich den Dachreiter tragen, und deren Brüstung mit gut profilirten, gedrehten Docken ausgesetzt ist.

Die Capelle besitzt drei Altäre. Der Hochaltar aus dem Schluss des 17. Jahrhunderts hat einen kräftigen Aufbau, dessen Hauptgliederung zwei gewundene Säulen mit einem gebrochenen, geschweiften Giebel bilden. Das so umrahmte Feld ruht auf einem Sockel, der in der Mitte das erhöhte Tabernakel enthält, und wird durch Pilaster wieder in drei Felder getheilt, in welchen eine plastische Kreuzigungsgruppe steht, ein grosser Crucifixus in der Mitte, theatralisch und ungeschickt sculptirt Maria und Johannes zur Seite. Zwischen den Giebelstücken erhebt sich ein mit Säulchen und rundem Giebel geschmückter Aufsatz, welcher auf einem Tafelbild Gott Vater darstellt und von einer in Wolken thronenden geschnitzten Maria gekrönt wird, während den Abschluss der Giebel Engelfigürchen, den der Seiten Schnitzereifelder mit Laubwerk und kleinen gewundenen Säulen bilden.

Der Altartisch ist mit einer hölzernen, geschweiften Verkleidung versehen.

Der linke Seitenaltar ist von verwandter Bildung mit nur einem Hauptfeld, welches die gut geschnitzte Figur der Maria als Himmelskönigin enthält.

Der rechte Seitenaltar hat einen classicistischen Aufbau mit korinthischen Säulen und im Haupt- und Giebelfelde schlechte allegorische Malereien.

Kanzel und Orgel sind dem letztgenannten Altar wohl gleichzeitig und ohne Interesse.

Das Taufbecken aus Holz mit Zinneinlage hat die in Tab. 181 Fig. 2 angegebene Pokalform.

Neben dem südlichen Seitenaltar ist eine Fig. 3 dargestellter schmiedeeiserner Wandleuchter angebracht.

Von Kirchengewandstücken waren Monstranz und Kelch unzugänglich. Ein Vortragekreuz aus Messingguss, dessen Crucifix einen Nimbus mit fein stylisirten Distelblättern trägt, stammt aus dem Schluss des 15. Jahrhunderts und ist auf ein modernes Holzkreuz aufgesetzt.

Die Glocken, aus diesem Jahrhundert stammend, sind ohne Interesse.

Altenhasslau.

Dorf von 800 Einwohnern, eine Stunde südlich von Gelnhausen. Der Ort wird zum ersten Mal als Hasela 1240 in einer Urkunde genannt, in welcher der Ritter Dietrich von Bardenhausen seine Güter daselbst dem Kloster Meerholz vermacht, und „Arnoldus centgravius et universitas rusticorum de Hasela“ als Zeugen fungieren (Urk. I, p. 166). Der Name lautet 1296 Haselaha, 1305 Haselache, 1339 Hasala, 1354 schon Aldenhasela und bedeutet, das Wasser (Bach) in dem Hasel(busch).

Das Recht der *collatio centravii* und die *praesentatio parochiae ecclesiae* hatte um 1279 Conrad von Trimberg als Lehen von Würzburg. Ein Nachkomme gleichen Namens verkaufte das Recht der Bestätigung des Centgraven und die ihm 1356 zugestandenen Rechte als *dominus iudicii et jurisdictionis*, trotzdem ihm Kaiser Karl 1354 gebeten hatte, „zingrave merkere und die gemeinde hasela“ fürder nicht zu vergewaltigen, an Ulrich von Hanau (Urk. III, p. 127) und nach dem Aussterben der Trimbergs belehnte Würzburg Ulrich von Hanau mit dem „uferstorben“ Gericht, gegen Abtretung der Burg Büttert in Franken (cf. Dommerich, Gesch. v. Hanau).

Das Gericht Häsela umfasst nach Urk. IV, 790 vom Jahre 1400 die fünf Orte: Ydengesesse, Eich, Giselhartes, Groszinhusen, Loezelhusen, die Gerichtsstätte befand sich unter der Linde vor dem Kirchhofthor: *sub tilia ante cimeterium* 1356, (Urk. III, p. 202), *ante portam cimeterii parochialis* 1366, (Urk. III, p. 586), und an derselben Stelle wurde 1548 (wie Inschrift und Wappen an der Kellerthüre besagt) von Hanau das Rathaus errichtet, welches nach der Einverleibung in den Kurstaat und Aufhebung der alten Gerichtsverfassung überflüssig geworden, 1840 von der Gemeinde zum Gemeindehaus erworben wurde (Staatsarchiv Marburg, Kgl. Regierung zu Hanau 1840 Juni 6, Verkauf des Gerichtsrathhauses betr.¹⁾).

Die Martinskirche.

Das älteste und interessanteste Gebäude des Ortes ist die jetzt unirte, ehemals reformirte²⁾ Pfarrkirche, über deren Gründung nichts bekannt ist. Sie gehörte zum Bisthum Würzburg bzw. zum Archidiakonat des Peter- und Alexanderstiftes zu Aschaffenburg (cf. eine Patronatsentscheidung von 1381 Urk. IV, p. 224) und war dem heil. Martin geweiht nach einer Urkunde von 1438, in welche ein *beneficium ecclesie parochialis seu pastorie in Aldenhasela, beati Martini* einem von Hanau präsentirten rector übertragen wird (Staatsarchiv Marburg, Abt. Hanau, Pfarrei Altenhasslau).

¹⁾ Das Haus soll in den hessischen Holzbauten des Verfassers s. Z. abgebildet werden.

²⁾ Auf den Tafeln ist leider die Bezeichnung lutherische in reformirte Pfarrkirche verwechselt.